

Kammtour im Mittleren Erzgebirge - Februar 2010

Der Winter 2010 hatte gleich mit viel Schnee und Dauerfrost begonnen und so alle Voraussetzungen für unsere seit langem geplante Kammwanderung im Erzgebirge geschaffen. Ende Januar war alles klargemacht und am 2. Februar wurde es für Alex und mich ernst.

Dienstag 02.02. Johanngeorgenstadt – Jachymov (23 km)

4:38 geht meine S-Bahn von Strausberg Stadt. Über die Stationen Berlin Hauptbahnhof und Leipzig fahre ich nach Gößnitz und steige zu Alex in den Zug, der von Weimar kommt und uns nach Zwickau bringt. Von hier fährt uns die Erzgebirgsbahn trotz der vielen Schneefälle der letzten Tage pünktlich nach Johanngeorgenstadt, wo wir 10:21 Uhr den schützenden Zug verlassen müssen. Die Route war geplant und im Zug besprochen, jetzt heißt es nur noch, den richtigen Weg zu finden. Das Wetter ist gut, nicht zu warm und nicht zu kalt, ein bisschen Sonne aber für Nachmittag ist Schnee angekündigt. Also zu Fuß erst einmal auf die böhmische Seite gewechselt und vorbei an den vielen Buden der Vietnamesen die richtige Straße eingeschlagen. Kurz vor Ende des Ortes finden wir einen Lebensmittelladen, der auch Mittagessen anbietet. Eine etwas unklar ausgedrückte Bestellung beschert uns Vorsuppe (Kartoffelsuppe) und Hauptgang (Knödel mit Paprika-Sahne-Gulasch? oder so). Der Kaffee hinterher kann die vollen Bäuche auch nicht mehr mildern. Aber der Tatendrang lässt uns nicht lang verweilen – es muss endlich losgehen.

11:30 machen wir uns zu Fuß auf den eigentlichen Weg. Es geht auf einer geschobenen Straße das Tal



hinauf durch den Winterwald bis zum Hotel Podlesi. (Dort hatte ich auch versucht eine Unterkunft zu buchen, war aber im www nicht fündig geworden). Hier hört der Winterdienst auf und es führt eine Skispur im frischen nicht zu tiefen Neuschnee weiter in unserer gewünschten Richtung. 12:30 Uhr wechseln wir die Schuhe und schnallen die Skier an. Endlich geht es los, immer leicht bergan, der Schnee wird etwas tiefer. Ein paar Deutsche kommen uns entgegen vom nahen Grenzübergang und fragen nach dem Hotel. Wir fragen zurück. Kurz darauf treffen wir auf eine breite Loipe. Links geht es nach

Deutschland und wir wollen nach rechts Richtung Bozi Dar. Nun geht es etwas flotter voran, auch wenn wir uns erst wieder an die geschmeidigen Bewegungen gewöhnen müssen. Gegen 14:30 sind wir bei den Försterhäusern von Myslivny. In einer Schutzhütte machen wir kurz Rast mit Tee und Riegeln. Weiter geht es durch den Winterwald. Immer mehr Loipen, die nach Bozi Dar und zum Spicak führen, kreuzen unseren Weg. Dann treffen wir auf die Skimagistrale (SM), die von Südwesten kommt. Und folgen ihr ein kleines Stück. Bis hier lief alles nach Plan. Beim nächsten Kartenvergleich ist auch noch alles klar: Wir müssen ein kleines Stück noch nach rechts und dann kommt der Abzweig von der SM hinunter zum Biathlonzentrum von Jachymov. Aber der Abzweig kommt nicht – lange nicht und dann doch! Na also. Weiter geht's. Nach einigen neuerlichen Biegungen und Kurven wächst die Vermutung und wird kurz danach an der Straße zur Gewissheit, wir haben einen schönen Umweg gemacht und müssten wieder



bergauf zum Ausgangspunkt zurück um dann die richtige Spur zu finden. Ein tschechisches Paar bestätigt unsere Position und rät zur Fahrt mit dem Bus. Da es mittlerweile 16:30 Uhr geworden ist, drängt die Zeit. Wir schnallen die Skier ab und begeben uns die Straße entlang auf den „Heimweg“. Nach ca. 1 km kommen wir zur Pension H. Hier könnten wir bleiben, denn der Wirt hatte mir kurz vor Abreise noch geantwortet, dass er ein Zimmer frei hat. Aber noch ist nicht Abend und gebucht ist gebucht. Außerdem geht es auch um die Ausgangsposition für den nächsten Tag. Da springt uns das Haltestellenschild der Buslinie ins Auge und der Fahrplan gibt Preis, dass der nächste Bus in 1 min kommen muss. Und er kommt, der Fahrer versteht nicht und will Kronen haben, ich verstehe nicht und biete ihm Euro an. Er will 5, ich gebe ihm 4, worauf wir uns beide ärgern. Egal, wir kommen flott voran und sind kurz darauf im Zentrum von Joachimsthal.

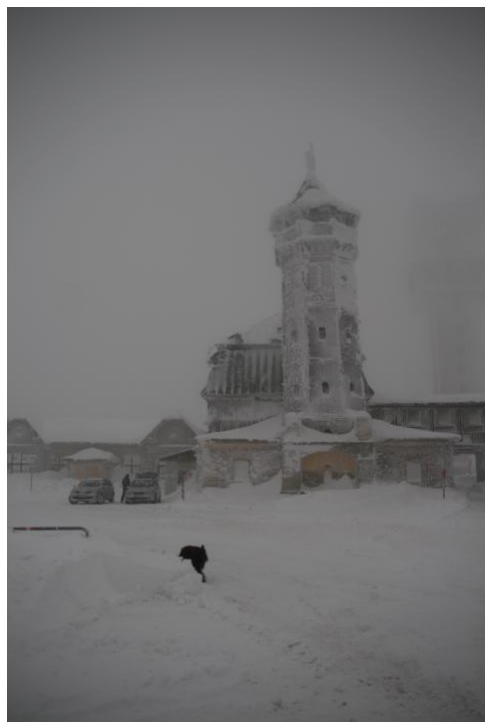
17:00 Uhr. Es dämmt. Die Touristinfo hat zwar gerade geschlossen, aber die nette Frau erklärt uns, wo die Straße beginnt, der wir noch hinauf nach Nove Mesto folgen müssen. Vorbei an der Grube Svornost windet sich die Straße durch den dunkler werdenden Abend. Inzwischen fällt der versprochene Schnee vom Himmel und der Wind weht ihn uns um die Ohren. Von Jachymov ist nicht viel zu sehen. Kaum Lichter in den Häusern und wenige Straßenlampen. Irgendwann kommen zwei Türme und die ersten Häuser von Nove Mesto in Sicht. Es wirkt alles wie aus einem Drakulafilm mitten in Transsylvanien. Bei den Verhältnissen erschließt sich uns auch der richtige Straßenverlauf. Der verlauf nicht auf Anhieb und wir befragen im Schein der Straßenlampe unsere Karte, machen einen kleinen Bogen steil bergauf und stehen dann doch endlich vor dem Hotel Bellevue, unserem Ziel. Es ist 18:00 Uhr.

Im Zimmer beginnt dann das abendliche Ritual mit Sachen aufhängen, Duschen, Auspacken, Ausruhen, Skier versorgen und dann Bier trinken mit Abendbrot. Dabei wird die Karte studiert vom letzten und für den nächsten Tag. In der Gaststätte des Hotels schleicht eine große getigerte Katze umher und macht es sich auf den Stühlen gemütlich. Draußen im Schneetreiben spielen die Kinder der anderen Gäste vor dem Fenster bis lange nach 9.

Für den nächsten Morgen zu 9:00 Uhr bestellen wir den Skibus, der uns hoch nach Bozi Dar, zu deutsch Gottesgab, bringen soll. Gute Nacht.

Mittwoch 03.02. Bozi Dar – Jöhstadt (30 km)

Das Handy singt um 7:00 Uhr. Ein bisschen trödeln und dann heißt es aufstehen und Sachen packen und alles vorbereiten. 8:00 gibt es Frühstück. Unsere Teekannen können wir am Büfett füllen. Die Katze sitzt mit bei uns am Tisch und hofft scheinbar auf milde Gaben. Da sie aber vergeblich hofft und andere sich redlich mühen, ist sie bald verschwunden. Langsam füllt sich der Frühstücksraum und wir machen uns auf die Socken. Fünf vor 9 stehen wir draußen. Es hat die ganze Nacht geschneit und



schneit immer noch. So kommt der Bus auch eine viertel Stunde später, aber er kommt. Mit uns fahren zwei Eltern mit ihrem Kind zum Skifahren. Halb 10 steigen wir in Bozi Dar aus und versuchen uns zu orientieren. Keine Wegweiser und tiefe Wolken, pfeifender Wind und Schneefall helfen uns auch nicht besonders. An einem Schlepplift hilft uns ein Deutscher, der gerade seine Söhne beim Snowboard-Lehrer abgegeben hat, mit Tips und Kronen, so dass wir uns den ersten Berg des Tages vom Lift hochziehen lassen können. Auf der kahlen Höhe wird es nicht gemütlicher. Ab und zu kann man unter den Wolken hindurch in das Böhmisches Tiefland schauen, aber je höher wir kommen, um so mehr hüllen uns die Wolken ein. Was aber bedenklicher als das Wetter ist, ist das Nichtvorhandensein einer Spur geschweige denn einer Loipe. So gelangen wir gezwungenermaßen auf das Dach des Erzgebirges, den Klinovec mit 1244 m die höchste Erhebung. Oben ist es grau, tot, voller Rauhreif, kalt und (Aus)weglos. Also rutschen wir langsam eine blaue Piste wieder runter bis

zur Kreuzung mit der Skimagistrale. Hier stehen zwar Schilder aber gelaufen ist hier noch keiner. Ich sinke mit Skiern bis zum Knie im Neuschnee ein. Was nun?. Die Route für heute geht weiter auf böhmischer Seite einsam durch den Wald, kein Ort und keine Loipengebiete, die Besserung versprechen könnten. Das ist zeitlich nicht zu schaffen. Da spricht Alex ein deutsches Ehepaar an, wo die Frau auch Langläuferin ist und wir erfahren mehr von den Missständen bei der Pflege der Langlaufstrecken. In Oberwiesenthal soll jedoch alles toll sein, nur liegt das auf der anderen Seite des Tals. Also fahren wir weiter runter, erst die Piste und dann durch Tiefschnee über einen großen Wiesengang bis nach Loucna. Hier essen wir wieder einmal im Laden bei den Tschechen günstig zu Mittag. Dafür gönnen wir uns nur eine halbe Stunde (12:30-13:00), in der wir auch beschließen die Loipen von Oberwiesenthal bis Bärenstein zu nutzen, so weit wir kommen. So bleibt dann nur das letzte Stück Straße bis Jöhstadt noch unklar. Wir werden sehen.

Also um eins zu Fuß durch Oberwiesenthal immer bergauf durch den Skirummel der Wintersportstadt. Überall sind Skifahrer unterwegs, meist Abfahrtsläufer, die zum Mittagsschlaf gehen oder vom Essen kommen. Auf den Pisten ist viel Betrieb und eine lange Schlange am Lift auf den Fichtelberg zeugt von großem Interesse am Winterspaß. Wir müssen noch hoch bis zum Hotel Panorama steigen, sagt uns einer mit Langlaufskiern auf der Schulter. Da fangen alle Loipen an. Und so ist es. 13:45 heißt es wieder auf die Brett'l und los. Am Hotel von Jens



Weißflog teilen sich die einzelnen Routen. Wir rätseln wieder mal eine Weile und fragen verschiedene Leute nach dem Weg. Die Loipe, die wir eigentlich nicht nehmen wollen, weil sie abwärts führt, soll



es aber sein. Es stellt sich heraus, dass es, wie in der Karte verzeichnet, auch die richtige ist. Zuerst geht es schnell durch den Wald leicht abfallend bis Kretscham-Rothensehma. Hier kreuzen wir die Straße und die Schienen der Fichtelbergbahn, fahren entlang des Ortes, den wir nicht sehen, an Neudorf vorbei und biegen dann rechts ab nach Bärenstein. Am Waldrand führt der Weg weiter nach Norden bis zum Bärenstein. Die sinkende Sonne grüßt vom Kamm herüber und wir sehen zurück zum Fichtelberg und zum Klinovec, dem Ausgangspunkt des heutigen Tages. Ein Stück geht es um den Bärenstein herum und dann sagt uns auch ein Schild, dass es hier herunter nach Kühberg geht. Jedoch geht es nur durch tiefen Schnee bis zur ersten Straße. Ein paar Meter zu Fuß in Richtung Ortschaft, nach dem Weg fragen und wieder durch tiefen Schnee und einen Graben, so kommen wir noch eine Etage tiefer auf die richtige Straße. Es ist 17:00 Uhr und beginnt zu dämmern. Dass um die Zeit kein Bus nach Jöhstadt fährt, hatte ich zu Hause schon erfahren müssen. Und so machen wir erst einmal Teepause und beraten. Ich rufe in der Pension an, dass wir noch kommen, auch wenn es später wird. 17:30 machen wir uns auf den Weg, immer die

Straße entlang, vielleicht hält ja auch jemand an und nimmt uns mit. Zunächst laufen wir noch bergab bis Kühberg, zweigen ab auf die Straße nach Jöhstadt hoch, hinauf und hinein in den dunkler werdenden Wald. Einige Autos begegnen uns, auch die Polizei dein Freund und Helfer, aber keiner fragt uns, wohin wir wollen. Als wir auf der Höhe den Wald verlassen sind die Lichter von Jöhstadt nur zu erahnen, da der Ort in einem Einschnitt und im nächsten Tal liegt. Im Rückblick grüßen uns aber die Lichter von Bärenstein und den vielen verteilten Höfen sowie aus der Ferne der hell

erleuchtete Fichtelberg. Die Luft ist plötzlich von einem gespenstischen Rauschen erfüllt. Der kahle Bergrücken ist mit Windrädern bebaut, die wir aus der Ferne schon lange gesehen hatten und jetzt im Dunkeln aber nur in unmittelbarer Nähe zu erkennen sind. Bald erreichen wir den Ortseingang, die Straßen sind leer. Erst am Marktplatz können wir eine Frau nach dem Weg fragen, damit wir nicht so viel Zeit mit suchen verträdeln. Es dauert bestimmt noch mal 20 Minuten bis wir das andere Ortsende im Preßnitztal und dort die Pension Schlösselmühle gegen 19:15 Uhr erreicht haben. Geschafft! Nach dem üblichen Ablauf sitzen wir in der Gaststätte zum Abendbrot und erkundigen uns beim Wirt über die Möglichkeiten für den nächsten Tag. Eigentlich müssten wir wieder über die Grenze zurück auf unseren sicher nicht gespurten Wanderweg. Der Wirt schimpft und lamentiert über die Tschechen und die deutschen Gemeinden. Wir sollten ruhig mal an die Bürgermeister schreiben und uns beschweren, dass es keine verbindenden Wege gibt und überhaupt alles schlecht ist. Vor Jahren gab es schon mal eine Initiative von Oberwiesenthal aus, die Kammwanderungen mit Gepäcktransport organisierte. Und auch damals gab es schon Beschwerden über den Zustand der Wege. Aber sicher hat auch der Schneemangel in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass der große technische Aufwand für ein paar Exoten, die jede Ecke zu Fuß passieren müssen, die Sache als unlukrativ einschlafen zu lassen. Schließlich kann man ja mit dem Auto schnell dahin fahren, wo die Loipen sich häufen und Gaststätten zur Einkehr laden, zieht ein paar Runden und fährt zur nächsten Loipe. Aber der Wirt macht uns einen guten Vorschlag für den nächsten Tag - wir sind gerettet.

Donnerstag 04.02. Jöhstadt – Rübenu (23 km)

Kurz nach 7 aufstehen, 8:00 Uhr Frühstück, Skier wachsen, 9:20 Abmarsch talabwärts entlang des Baches und der Gleise der Preßnitztalbahn. Nach 3 km kommen wir in den Ortsteil Schmalzgrube.



Dass es wärmer ist als bisher, merken wir schon früh am leicht klebenden Schnee. Von Schmalzgrube führt uns ein Forstweg in Serpentina durch den Wald bergauf bis zu den Loipen bei Satzung. Zunächst ist der Schnee plattgefahren von Forstfahrzeugen, später führt eine Skispur durch eine dünne Schneedecke immer bergauf. Der Schnee klebt und jeder kämpft auf seine Art mit dem stoppenden Klumpen an der Lauffläche. Auf der Höhe wird der Schnee tiefer, weil auch der Wald etwas zurücktritt. Aber schon erreichen wir die Bismarckhöhe (11:20) und kurz darauf breite gespurte Loipen. Wir halten die erste Rast in der Schutzhütte am „lustigen Hans“ mit meinem letzten Brot von zu Hause und Alex' Thüringer Knackwurst. Die Sonne blinzelt durch die Wolken, die uns einhüllen. Wir begegnen endlich ein paar Skiläufern unter anderem einer dreiköpfigen jungen Familie mit ihrem Skilehrer. Der Wind trägt uns auf guten Spuren bis zum Hirtstein. Hier gibt es als geologische Attraktion einen Basaltfächer zu sehen, wenn kein Schnee liegt. Wir können ihn nur erahnen. Was wir finden ist aber der Eingang zur Hirtsteinbaude mit ihrer lustigen Wirtin. Wir bestellen nicht

nur Bier, sondern dazu noch eine Suppe, damit sie auch nächstes Jahr wieder Kammwanderer bewirten kann. Kurz nach uns erscheint die vierköpfige „Skischule“ und füllt den Raum mit Auswertungen und Bedankungen. Das heißt für uns, wir müssen weiter (13:30). Wir nehmen die Straße bis zum Abzweig der Skimagistrale, die uns mit Tiefschnee empfängt. Bis Reitzenhain folgen wir den vereinzelt Schildern und verschneiten Spuren. In Reitzenhain haben wir Glück, wir müssen nicht den Ort durchqueren, sondern die Loipen beginnen gleich wieder. So genehmigen wir uns



beim Bäcker ein Stück Kuchen und einen Kaffee, der diesen Namen nicht verdient.

Auf gut gespurten Loipen geht es weiter auch durch ein kleines Moor vorbei an Kühnhaide. Gegen 16:30 halten wir noch mal eine Teezeremonie ab. Ein Stück später müssen wir feststellen, dass wir noch nicht so weit sind, wie wir sollten. Wir hatten die SM unbemerkt verlassen, da die Loipen einfach besser in Schuss und ausgeschildert waren. Bis zum Schwarzwassertal stand auch immer noch Rübenau als unser Tagesziel auf den Schildern. Nur dann begann wahrscheinlich Rübenau und auf den wegweisenden Schildchen stand nur noch Loipe und Loipe und ... Das konnte man auch so sehen. Vielleicht waren die Schilder aber für den Sommer gedacht oder für den Fahrer des Pistenbullis. Uns hilft das nicht. Dafür kommt aber eine Frau auf Skiern und mit ihrem Dackel aus dem dunklen Wald und weist uns zweimal die richtige Richtung, so dass wir fünf vor sechs auf dem dunklen Parkplatz am Ende der Loipen stehen.



Die Lichter von Rübenau sind nur zu erahnen. Wir müssen die Straße runter und dann links die Hauptstraße bis zum Ortszentrum. Kalter Wind und die Dunkelheit lassen alles trostlos erscheinen. Gibt es überhaupt einen Ort Rübenau? Endet denn jeder Tag im Dunkeln auf der Straße? Kurzer Anruf im Cafe Fritsch – ja wir sind auf dem richtigen Weg. Als

die einzelnen Häuser sich zu einem Ort verdichten, kommt Hoffnung auf. Da oben am Hang die gemütliche Gaststätte ist es wohl. Nein wir können unten an der Straße bleiben. Alex hat's gefunden. Hier dieser „Getränkstützpunkt“ ist das Cafe Fritsch. (19:00) Der Wirt wirkt ganz aufgeregt und redet viel, zeigt uns unsere Ferienwohnung und alles. Wir sind's zufrieden. Abendbrot hat er auch für uns: Knoblauchwurst mit Salat und Auswahl aus 60 Biersorten. Nebenan versorgt er die Dorfleute mit Bier und Kurzen. Das ganze Ambiente scheint mind. 20 Jahre alt zu sein und wirkt wie ein Kramladen mit Ausschank für die Nachbarschaft. Ein Gast am Nachbartisch lobt unseren Wirt über alle Maßen und interessiert sich für uns und unser Vorhaben. Der Wirt steht in seinem Lagerraum hinter einem Brett, dass er im Türrahmen immer als Tresen herunterklappt und schenkt aus. Bei den Gästen erkundigt er sich noch für uns nach den Skibedingungen bei den Tschechen und wo es morgen weiter gehen könnte. Alles in Ordnung aber skurril.



Freitag 05.02. Rübenau – Deutscheinsiedel (23 km)



Beginn wie jeden Morgen, 8:00 Frühstück und die Ski noch mal kurz gewachst. 9:20 Uhr Abmarsch auf der Straße in Richtung Grenze nach Kalek. Nach 3 km in Nebel und kaltem Wind überschreiten wir den Grenzbach. Von rechts grüßt das Schild der Skimagistrale. Links fehlt jedoch jeder Hinweis. Nur eine vom Trecker geschobene Spur hinauf auf den Hügel deutet an, dass hier wohl der laut Karte abzweigende Weg sein könnte. Also

folgen wir ihr, vergleichen immer wieder mit der Karte und stellen oben auf der Höhe dann fest, hier muss es sein, also kommen wir auch weiter. Wir rutschen auf festem plattem Schnee die Straße entlang durch Wald und Nebel oder Wolken.

Irgendwann kommt der erste Wegweiser. Wir müssen weiter in Richtung Osten. Am zweiten Wegweiser ist die Ortsrichtung etwas anders als unsere Vorstellung und wir fahren ein Stück in falscher Richtung. Ein Teich am Wegrand zeigt uns den Fehler aber noch rechtzeitig an und wir kehren wieder um. Damit kommen wir auf die südliche Variante der Route. Gegen 12:00 fahren wir im Nebel an Maly Haj vorbei. Der Wald verschwindet und wir sind auf dem zu vermutenden Plateau dem starken Wind voll ausgesetzt. Das Schild der Skimagistrale weist nach links ins Nichts.



Wir folgen der Straße vorbei an einigen leerstehenden Häusern und stehen plötzlich an einer Kreuzung auf der sich Autos stauen. Ein Traktor mit Schneeschlepper sorgt für diesen Auflauf und räumt erst mal



die Schneemassen weg. Wir warten und versuchen uns im Nebel und Sturm zu orientieren. Im eingeschnittenen Buswartehäuschen findet sich ein ruhiges Rastplätzchen für Tee und Wurstbrötchen (12:30). Leider hatte jemand, der ein größeres Bedürfnis hatte, die gleiche Idee wie wir gehabt und sich mitten in der Hütte erleichtert. Gott sei Dank ist es kalt und gefroren. Auf der Straße liegt genug Schnee, um mit den Skiern weiter zu rutschen in Richtung Lesna. Irgendwann muss die SM und der Weitwanderweg E 3 die Straße kreuzen. Vorher treffen wir allerdings auf

eine „Ski Autobahn“. Die Richtung stimmt zwar nicht so ganz, nur erst mal runter von der Straße. Zunächst fahren wir etwas abwärts Richtung Süden dann lange bergauf immer gegen den Wind. So kann man sagen flott ist etwas anderes und in dem Nebel kommt einem sowieso alles endlos vor. Die Freileitungen hängen dick voll Rauhreif. Alle Loipen zweigen nach rechts ab, doch da kommen wir ja her. Irgendwann treffen wir auf einen Solarpark und auf unsere vor kurzem verlassene Straße. Wir gehen ein Stück auf der Straße zurück und finden schon bald die gesuchten Wege, die hier Teil eines vorbildlich eingerichteten Loipensystems sind. Es muss so eine Art Trainingszentrum der tschechischen Langläufer sein, denn irgendwann überholen uns vier Sportler. Mit einem Affenzahn tauchen sie plötzlich aus dem Nebel auf, ein paar warnende Rufe und schon sind sie vorbei. Da bleibt einem nur, neidisch hinterherzusehen mit welcher Leichtigkeit die raumgreifenden Skatingschritte abgespult werden. Wir folgen ihnen noch ein Stück und fahren dann talwärts Richtung Nova Ves v Horach (Gebirgsneudorf 14:30). Zum Glück finden wir eine Spur über die weite Fläche und können so den tristen Fußweg durch den Ort abkürzen. Ein Stück Straße am Ortsende bleibt aber dennoch zu laufen. Kurz vor der Grenze zweigt der E 3 aber wieder ab und führt zunächst auf die Höhe und in den schützenden Wald. Hier treffen wir erstmals auf sechs Skiläufer, die evtl. auch eine längere Tour machen. Zumindest haben sie größere Rucksäcke, wie wir, dabei. Im Wald ist unser Weiterweg von ihnen gut vorbereitet und die letzten 4 km lassen sich gut an.

Bei einer Schutzhütte rasten wir noch einmal und verspeisen unsere Proviantreste. Nach der Hälfte der



Strecke verlassen wir den Wald und kommen auf eine große freie Fläche. Hier sieht man sofort die Wirkung des Windes – von der Spur ist nicht mehr viel zu sehen. Gegen 16:00 kommen wir zur einzigen geschlossenen Schutzhütte weit und breit und verschnauften einen Moment im Windschatten. Ich mache die letzten Fotos. Inzwischen kommt uns ein Skifahrer mit großem Rucksack und Isomatte entgegen und bleibt bei uns kurz auf einen Schwatz stehen. Er kommt von Altenberg (36 km) heute früh und will eigentlich noch weiter, weil es noch so früh am Tage ist. Aber das

hier ist die letzte Schutzhütte – na dann haut er sich vielleicht irgendwo in den Wald oder macht es weicheimäßig und sucht sich ein Hotel. Haha. Naja, unser Ziel ist greifbar nahe. Bald darauf erreichen wir Mnisek. An der Grenze ist alles im Griff der Vietnamesen. Wir trinken noch ein böhmisches Bier beim Chinesen und laufen dann nach Deutscheinsiedel 200 m nach Deutschland, wie der Name schon vermuten lässt. Beim Bäcker fragen wir nach einer Unterkunft und werden zur Pension Thomas geschickt. Nach einigem Geraffel ist dann auch noch ein Zimmer für eine Nacht zu haben. 17:00 beziehen wir unser Quartier und es ist noch fast hell! 18:00 Uhr gibt es Abendbrot für alle Gäste. Der junge Wirt ist eine Quasselstrippe und unterhält alle Gäste individuell und bis zum Schluss. Die Pension ist gut durchorganisiert und die teuerste der ganzen Tour. 18 – 20 Uhr gibt es Abendbrot (einheitlich 7,50 €), welches man sich eigentlich schon morgens aus der Karte wählt. Wir nehmen Pizza, dazu gibt es Salat. Und Frühstück gemütlich von 8:30 Uhr bis 10. Da wir aber morgen heimfahren wollen, stört uns die Zeit nicht. Der Bus fährt 10:25 Uhr und da ist genug Zeit.

Sonnabend 06.02. Heimfahrt

Später aufgestanden als sonst. Ich hadere mit mir – es sind schließlich nur noch 36 km bis Altenberg und dann wäre die Tour vollständig. Alex möchte nicht mehr, es ist ziemlich weit (eigentlich 1,5 Tage bei unserem Stil) und es herrscht so dicker Nebel, dass es keine Freude zu werden verspricht. So entschlief ich mich fürs Heimfahren und den Rest der Strecke heben wir uns für nächstes Jahr auf. Der Wirt, ein Kitesurfer und Snowkiter, erzählt zum Frühstück wieder umfangreich und ausführlich. Mit dem Bus fahren wir halb 11 nach Olbernhau. Von dort 11:41 nach Chemnitz, wo sich nach erfolgreichem Fahrkartenkauf 14:25 unsere Wege trennen. Alex hat einen Zug direkt nach Weimar erwischt. Ich muss in Leipzig noch mal umsteigen in einen völlig überfüllten ICE. Bis Berlin fährt er aber nur eine reichliche Stunde, das geht. 18:45 bin ich pünktlich und zufrieden wieder zu Hause.

